

Borgias, Domenech, Broët, Villanueva, Nadal, Le Jay, Salmeron, Oviedo, Landini, Estrada, Kessel, Wishaven. Bischöfe und Kardinäle, Priester und Ordensleute unterstützten das Werk, in dem sie die echte Reform sahen. Aber hinter allem stand Ignatius selbst, der überragende und weitblickende Ausbilder der ersten Exerzitienmeister.

So war in den Exerzitien die echte christliche „Renaissance“ gekommen: die Erneuerung und Wiedergeburt des Menschen im Heiligen der Neuzeit. Es war zugleich der wahre „Humanismus“ entdeckt, der alle menschlichen Fähigkeiten ansprach und sie in der rechten Ordnung und Zielsetzung, auf Gott zu, entwickelte. Es war schließlich die wahre „Reforma-

tion“ angebrochen, die den alten Glauben neu erleben ließ, die tief gesunkenen Sitten von Klerus und Volk wirksam beserte, ja viele zur Höhe der Vollkommenheit führte, wie die zahlreichen Heiligen jener Zeit beweisen. So ist die junge Exerzitienbewegung die private Ergänzung der amtlichen Reform des Tridentinums geworden.

Iparraguirre hat mit seiner Untersuchung einen sehr wertvollen Beitrag zur Geschichte der Frömmigkeit geleistet und auf einem Einzelgebiet durchgeführt, was Pourrat durch seine vierbändige Geschichte der Frömmigkeit angeregt und begonnen hatte. Die zu erwartende Fortsetzung wird neue interessante Tatsachen bringen.

BUCHBESPRECHUNGEN

G r a b e r , Rudolf, Begegnungen mit Christus. Würzburg, Echter-Verlag, 1947, 186 S., kl. 8°, 4.80 DM.

In dem vorliegenden Büchlein des bekannten Verfassers handelt es sich um Ansprachen an junge Theologen über eine christozentrische Gestaltung des inneren Lebens. „Bei der Auswahl der Themen und ihrer Gruppierung um Christus leitete den Verfasser ähnlich wie in seinem Buch ‚Christus in seinen heiligen Sakramenten‘ der Gedanke, die mannigfachen Übungen des christlichen Lebens, die oft so zusammenhanglos nebeneinanderstehen, in Christus zu verankern und so mit persönlichem Leben zu erfüllen“ (5). Von der ewigen Existenz im Gedanken Gottes, im „Worte“ des Vaters, bis zur einstigen Auferstehung wird das ganze Leben des Menschen als eine wachsende Begegnung mit Christus gesehen. Grundgelegt ist diese Begegnung im ewigen Logos und im Sakrament der Taufe, zur Entfaltung kommt sie im Glauben, im Gebet, im Empfang des Fleisches und Blutes Christi und in der Kirche, vollendet wird sie im Tod und in der Auferstehung. — Der Zuhörerkreis bedingte die starke theologische Unterbauung und Vertiefung des Stoffes, so daß es mit einem einmaligen Lesen kaum getan ist. Die lebendige Art des Vortrags hinwiederum wirkt auflockernd und verhindert das Absinken in trockene Schulweisheit. Damit ist gegeben, daß einerseits auf eine letzte theologische Schärfe verzichtet werden mußte und manche Gedankengänge nur angedeutet werden konnten, anderseits aber unmittelbare

Impulse für die Gestaltung des persönlichen religiösen Lebens vermittelt werden, so wie es dem Sinn der Vorträge entsprach. Diesem formalen Ausgleich entspricht auch der Ausgleich im Inhaltlichen. Es wird immer wieder nach der sana doctrina, der gesunden Lehre gesucht, die allerdings nicht als das bloß Traditionelle, das Landläufige verstanden werden darf. Im Gegenteile, die reiche Belesenheit des Verfassers bringt eine große Aufgeschlossenheit für die verschiedenen theologischen und aszettischen Schulen mit sich, manchmal vielleicht zu viel, so daß die innere Einheit einer irenischen Harmonisierung gefordert zu werden droht. Es mag das aber auch mit der inneren Vornehmheit des Seelenkenners zusammenhängen, die jedem Menschen seinen ihm gemäßen Weg suchen läßt. So kann man das Büchlein nur sehr begrüßen und allen zum einfriegen Studium und Durchbeten empfehlen.

Friedrich Wulf S. J.

F i l t h a u t Theodor, Die Kontroverse über die Mysterienlehre. Warensdorf i. W., Schnellsche Verlagsbuchhandlung (C. Leopold), 1947, 129, 8°.

Die Kontroverse über die Mysterientheorie ist in den bald fünfundzwanzig Jahren seit ihrem ersten Auftreten auch für den, der sie von Anfang an mitverfolgen konnte, infolge der verschiedenen Ausweitungeneinigermaßen unübersichtlich geworden. So kommt eine zusammenfassende Übersicht einem Bedürfnis entgegen, und man kann dem Verfasser des vorliegenden Buches auch sofort das

Zeugnis ausstellen, daß er durch seine klare, im ganzen objektive, alles Wichtige verarbeitende Berichterstattung die Aufgabe gut gelöst hat.

Obwohl F. den inzwischen (28. 3. 48) heimgegangenen Begründer der Mysterienlehre, P. Odo Casel, an verschiedenen Stellen in Schutz nimmt, treten in der systematisch geordneten Zusammenfassung die ungeklärten und angreifbaren Punkte um so deutlicher hervor: der allzu hoch eingeschätzte Beitrag des antiken Mysteriendenkens (87 ff), die unklare Ausdehnung der in Frage kommenden Heilstatsachen (35, 40), das Ausweichen vor Entscheidungen (33), die Geringsschätzung systematischer Theologie und die Ignorierung von Denkschwierigkeiten (62, 67 ff) bei weitgehend eigenem Gebrauch von theologischen Konklusionen (76, 80). Als großer Wurf hebt sich immer mehr ab die Leistung von Gottlieb Söhngen, der durch eine tiefgehende Umformung der Mysterienthese ihren wertvollen Gehalt zu retten unternimmt, indem er nicht eine „objektive“, in sich ruhende Gegenwärtigsetzung des Heilsgeschehens, sondern eine „effektive“ Gegenwärtigsetzung annimmt, die sich an der Kirche, an den Empfängern des Sakramentes vollzieht (49 ff). Als bleibendes Verdienst der Caselschen Mysterienlehre bucht aber F. mit Recht (100), „daß sie mit einer erstaunlichen Unbeirrbarkeit die gesamte Christuswirklichkeit in einer einheitlichen Zusammenschau“ darzustellen versucht hat, eine Aufgabe, die für Theologie und Seelsorge auch dann von höchster Wichtigkeit bleibt, wenn man sie in der Caselschen Lösung noch nicht erfüllt sieht. — S. 11 unten ist eine Zeitschrift irrtig angegeben, S. 13. P. Kramp zu Unrecht genannt.

Jos. Andr. Jungmann S. J.

Gräf, Richard, C. S. Sp., Das Sakrament der göttlichen Barmherzigkeit. Regensburg, Gregorius-Verlag 1948, 120 S., kl. 8°, geb. 4.80 DM.

Waren die Zeilen auch — nach dem Geständnis des Vorworts — ursprünglich als Anregungen für einen Aussprachekreis von Priestern gedacht, so werden sie doch — nicht nur vielleicht! — entsprechend der Hoffnung des gleichen Vorworts „in der abgeänderten Form mithelfen, das Verständnis und die Liebe zum heiligen Bußsakrament zu fördern“. Wie in den früheren Büchern des Verfassers geht es auch hier nicht um sublime Spekulation, noch um ungesunde

Problematik, vielmehr hat der Praktiker vor dem Theoretiker, der erfahrene Seelsorger und Seelenführer vor dem spekulerierenden Dogmatiker das Wort. Man empfindet es unwillkürlich als wohltuend, wenn man z. B. hier endlich wieder einmal erleben darf, daß die Angebrachtheit, Nützlichkeit und der Wert der Andachtsbeichte als Selbstverständlichkeit vorausgesetzt und einfach gefragt — und gezeigt! — wird, wie man sie am besten gestalten und möglichst wirksam machen kann.

Anderseits wird allerdings der Dogmatiker an dieser gewollten Unbeschwertheit, die manche wirklich problematische Aufstellungen einfach wie Tatsachen hinsetzt, wenn nicht gerade gleich Anstoß nehmen, so doch stutzig werden. So z. B. wenn es S. 40 (und ähnlich S. 86) heißt: „Wenn in uns keine schwere Sünde zu tilgen ist, ... dann fließen (die Kräfte des kostbaren Blutes) gleichsam über uns hinweg ..., strömen bis zu unsern Brüdern und Schwestern ... Die Gnaden, die wir nicht benötigen, kommen dann bestimmt jenen zugute, die einer Bekehrungsgnade bedürftig sind“. Und zwar würde dies nur von den ‚sündentilgenden‘ Gnaden gelten, weil wir die ‚aufbauenden‘ ja immer selber brauchen können. Ist schon die Unterscheidung von sündentilgenden und aufbauenden Gnaden nicht glücklich, da ja doch ein und dieselbe heiligmachende Gnade auch (wenigstens in einem weiteren Sinn) Formalursache der Sündennachlassung ist, so scheint es theologisch noch weniger haltbar, daß numerisch die gleiche Gnade nun einem andern zukommen soll, weil ich auf Grund meiner Sündenarmut nicht die nötige Aufnahmefähigkeit für sie habe. — Die Grenzen einer im übrigen hervorragend bildhaften Darstellung spürt man, wenn sie S. 85 die rechte Auffassung von der unvollkommenen Reue in Gefahr bringt und sie zu verharmlosen droht: „Die Halbkreisbewegung (von der Sünde weg zu Gott zurück), die wir in der vollkommenen Reue ‚ganz aus eigenem‘ vollziehen müssen, wird von uns nicht gefordert ... es wird von uns eigentlich nur verlangt ein Sichloslösen, ein Nichtmehrfesthalten der schweren Sünden, und zwar mehr oder weniger mit Rücksicht auf uns selbst ...“ Das Formalobjekt auch der unvollkommenen Reue bleibt ja doch die Sünde als Beleidigung Gottes.

Wir möchten aber mit dem Aufzeigen solcher dogmatischen Gewagtheiten nicht die Gesamtschönheit des Büchleins verdunkeln, da sie dem nicht achtsamen

Leser wenig auffallen werden. Nach wertvollen Vorbemerkungen über das Wesen der heiligen Beicht, die Barmherzigkeit Christi und über des Christen Stellung zu seiner eigenen (sündhaften) Vergangenheit baut sich das Büchlein nach den fünf Hauptstücken des heiligen Bußsakramentes auf. Pastorell besonders wertvoll scheint uns im 2. Kapitel das über Gewissensbildung und Versuchung Gesagte, sowie im 4. Kapitel die Abhandlungen über Andachtsbeicht und Wiederholungsbeicht.

So bleibt dieses Büchlein in seiner Beliebtheit hinter den früheren Werken des Verfassers gewiß nicht zurück.

Josef Grotz S. J.

Schmitt, Albert, Abt von Grüßau, Augustinus-Predigten. Eine Auswahl für Sonn- und Feiertage des Kirchenjahres. Mannheim, Herbert Wohlgemuth-Verlag, 1947, 374 S., 8°, 12.— DM.

Jeder Augustinusübersetzer steht vor der Wahl, entweder die Eigenart der Ursprache in der Übersetzung zum Ausdruck zu bringen: dann wirkt das Werk wie hineingestellt in eine Landschaft, in der es fremd ist. Oder aber er kann das Werk in den deutschen Predigtstil übertragen: dann verliert es viel vom Glanz der augustinischen Predigt. Denn es ist doch wohl nicht ganz richtig, wenn der Übersetzer vorliegender Augustinuspredigten in der Einleitung sagt: „Man täuschte sich, wenn man glaubte, die Stärke der augustinischen Predigt läge im Rhetorischen. Im Gegenteil!“ (10). Sie liegt gewiß nicht nur im Rhetorischen. Daß sie aber weithin ihre Wirkkraft doch aus dem Glanz der Sprache Augustins und der Feinheit seiner Psychologie, also Mitteln der Rhetorik besitzt, wird man nicht leugnen können. Diese in der Sache selbst begründete Unzulänglichkeit jeder Augustinusübersetzung, die sich erst recht in den Predigten bietet, erfährt auch der Leser der vorliegenden Sammlung.

Doch soll das kein Grund sein, die hier gebotene Übersetzung, die aus der Fülle des Stoffes eine gute Auswahl gibt, nicht zu begrüßen. Das Unmittelbare der Begegnung von Prediger und Zuhörer, wie es der Predigt Augustins so eigentümlich ist — die meisten seiner Predigten hat er ohne längere Vorbereitung gehalten, inspiriert von der Glut seines Innern und der Begegnung mit seinen Zuhörern — spürt man recht wohl.

Zum Technischen einiges: man würde

gern die Bedeutung der Datumsangabe am Schluß jeder Predigt. Störend wirkt eine mangelnde Sorgfalt im Drucksatz, fehlende Satzzeichen und ähnliches.

Als Wunsch möchte man diesem Buch mitgeben, daß es ihm gelinge, seine Leser zu bewegen, Augustinus auch dort zu begegnen, wo er zu Hause ist, im Lateinischen. Otto Semmelroth S. J.

Russische Frömmigkeit. Briefe eines Starzen. Aus dem Russischen übersetzt, eingeleitet und herausgegeben von Nikolai Bubnoff. Metopen-Verlag, Wiesbaden 1947, 178, 8°.

Die vorliegenden Briefe eines Starzen (aus der Sammlung: Bücher des Wissens Bd. I) werden von allen begrüßt werden, denen es um ein echtes, d. h. an den Quellen orientiertes Verständnis der russischen Frömmigkeit zu tun ist. Es ist in den letzten Jahrzehnten in deutscher Sprache viel über die Eigenart der „östlichen“ bzw. russischen Frömmigkeit geschrieben worden, wobei einzelne Züge zu stark auf Kosten des Ganzen hervorgehoben wurden und so ungewollt das Bild eines dem Abendländer völlig wesenfremden, gänzlich weltabgewandten und „unpraktischen“ Frömmigkeitsideals entstand. Dieses Bild zu berichtigen, dazu dient wohl dieses lebendige Zeugnis der Briefe besser als neue Abhandlungen. Freilich enthält das vorliegende Bändchen nur eine Auswahl aus den Briefen eines der russischen Starzen (Theophans des Einsiedlers 1815—1894). Es kann und will darum keine Überschau geben. Da die vorliegende Auswahl jedoch die Wesenselemente der Starzenlehre enthält, gewährt sie einen guten Einblick in Theorie und Praxis dieser geistlichen Väter neuerer russischer Frömmigkeit. Ihre Quellen sind die Weisungen der orientalischen Kirchenväter, der Hesychasmus und vor allem die eigene innere Erfahrung. Deutlich spürt man in den Briefen den dem Starzentum eigenen apostolischen Drang, aus dem eigenen Ringen um Vollkommenheit auch zur Erneuerung echten christlichen Lebens außerhalb der Klostermauern beizutragen und so den Menschen zu helfen, die bei der hierarchischen Staatskirche keine Hilfe in ihrer inneren Not fanden. Inhaltlich werden die vorliegenden Briefe in zwei Gruppen geteilt, von denen die erste vorwiegend eine philosophisch-psychologische Einführung in das geistliche Leben enthält, die sowohl von dem umfangreichen Wissen des ehemaligen Professors und Bi-

schofs als auch von der tiefen inneren Erfahrung des Mönches Theophan zeugt. Diese Einführung ist schlicht und klar. Sie enthält hauptsächlich die Lehre von den Schichtungen der menschlichen Natur. Absonderlich erscheint die Annahme einer ätherisch-materiellen Seelenhülle. Aber diese Theorien sind nicht so wichtig. Worauf es dem Starez ankommt, ist die geistliche Leitung der Seele in ihrem Ringen um das richtige Verhältnis zu Gott und zur Welt. Das ist hauptsächlich der Inhalt der zweiten Gruppe der Briefe. Hier erweist sich der „Einsiedler“ als ein seelenkundiger, verständnisvoller und energischer Erzieher, der eindringlich den Weg zu wahrer Selbstkenntnis, Demut, innerer Sammlung, Gebet und Gottvertrauen weist. Sein Ziel ist eine durchaus solide Frömmigkeit. Daß er die katholische Kirche, so wie er sie aus streng orthodoxem Gesichtswinkel sieht, schroff ablehnt, ist nicht verwunderlich. — Die Einführung des Herausgebers enthält eine kurze Charakteristik der russischen Frömmigkeit und eine gedrängte Übersicht über die Geschichte des Starzentums. Bei der Gegenüberstellung des russischen und katholischen Mönchtums ist leider die traditionelle Verzeichnung katholischen Ordensgeistes beibehalten. Daß „asketische Übungen der katholischen Mönche im wesentlichen Mittel zur Stählung des Willens“ seien, ist ein sachlicher Irrtum, den ein Studium der katholischen Ordensregeln aufklären kann. Für eine gerechte Beurteilung des orthodoxen Ostens wie des katholischen Westens ist eine beiderseitige Kenntnis der Quellen unerlässliche Voraussetzung.

Joh. Groetschel S. J.

1. Jussen Wilhelm S. J., **Gerechtigkeit schafft Frieden.** (Reden und Enzykliken des Heiligen Vaters Papst Pius XII.) Hamburg, Hansa-Verlag Josef Toth, 1946, 8°, 407 S.

2. Schäufele Dr. Hermann, **Ansprachen Papst Pius' XII.** Zur Neuordnung im Staats- und Völkerleben. Waibstadt bei Heidelberg, Verlag Kemper, 1946, 8°, 250 S.

Wir haben es in den zurückliegenden Jahren schmerzlich empfunden, daß die geistige Abschnürung des deutschen Volkes von der übrigen Welt es den deutschen Katholiken immer weniger möglich mache, an den großen Kundgebungen unseres kirchlichen Oberhauptes teilzunehmen. Man hörte zwar nachträglich, daß Papst Pius XII. wieder eine bedeutende Rundfunkansprache gehalten

oder in einem Hirtenschreiben zu den großen Fragen der Zeit Stellung genommen habe. Aber es war nur wenigen vergönnt, den Wortlaut dieser großen Wegweisungen kennen zu lernen. Nunmehr sind auch diese Schranken gefallen. Die Ansprachen und Rundschreiben unseres Heiligen Vaters liegen bereits in mehreren deutschen Ausgaben vor. Die bisher vollständigste ist wohl die von P. Wilhelm Jussen S. J. besorgte: „Gerechtigkeit schafft Frieden“. Die ersten zwölf Teile dieser Sammlung geben die Rundfunkansprachen, Weihnachtsbotschaften und Hirtenschreiben der Kriegs- und unmittelbaren Nachkriegszeit wieder. In ihnen hat Papst Pius XII. die Grundsätze eines friedlichen Staats- und Völkerlebens, einer dauerhaften Friedensordnung auf der Grundlage der menschlichen Freiheit und der sozialen Gerechtigkeit entwickelt. Die Kundgebungen des Papstes während des zweiten Weltkrieges zeigen seine ganze Meisterschaft, aus einer wahrhaft überlegenen Weltkenntnis heraus die Zeitereignisse zu überblicken und zu beurteilen, in ständiger Begegnung mit der furchtbaren Weltnot die Grundlagen eines gesunden Staats- und Wirtschaftslebens aufzuweisen und damit an den politischen und sozialen Irrtümern der Zeit erschöpfende Kritik zu üben, ohne doch dem einzelnen Staate zu nahe zu treten, ohne das Gebot der unbedingten Neutralität und der Nichteinmischung in das Selbstbestimmungsrecht der Völker und Staaten auch nur im geringsten zu verletzen.

Allein es wäre falsch, zu glauben, Papst Pius XII. sei lediglich ein „politischer Papst“. Das genaue Gegenteil trifft zu. All seine „politischen“ Kundgebungen kommen aus der Hirtensorge einer tief religiösen, nur dem Heiligen dienenden Persönlichkeit. Wie sehr Papst Pius XII. „religiöser Papst“ ist, zeigen die übrigen Teile des Buches, die Ansprachen über die Wunderwelt der Gnade, über das Apostolat der Frau, über christliche Erziehung und namentlich das große Rundschreiben über den mystischen Leib Christi. Aus ihnen geht hervor, wie der gegenwärtige Oberhirte unserer Kirche einerseits aus den letzten Tiefen der christlichen Mysterien schöpft und ganz von ihrem heiligen Feuer erfüllt ist, andererseits aber in nüchterner Klarheit jeden falschen Mystizismus abweist. So haben Aszese und Mystik reichen Gewinn aus diesen päpstlichen Verlautbarungen.

Eine weitere Ausgabe der „Ansprachen Papst Pius' XII. zur Neuordnung

im Staats- und Völkerleben“ hat Dr. Hermann Schäufele veranstaltet. Wie schon ihr Titel besagt, beschränkt sich diese Ausgabe auf die päpstlichen Kundgebungen zu den staatlichen und sozialen Fragen. Zwischentitel und Randnotizen sowie ein ausführliches Sachverzeichnis erleichtern einen schnellen Überblick und ein rasches Auffinden fraglicher Stellen. Beide Ausgaben dienen der lebendigen Wiederverbindung der deutschen Katholiken mit dem Herzen der Christenheit. Dr. Heinrich Getzeny.

H o f m a n n , Rudolf. *Das Menschliche im christlichen Ethos. Reden und Vorträge der Hochschule Passau V. Nürnberg-Bamberg-Passau, Glock und Lutz 1947, 32, 8°.*

In einem knappen, aber außerordentlich inhaltsreichen Aufriß skizziert der durch seine Arbeiten auf dem Gebiete der Gewissens- und Tugendlehre bekannte Passauer Moralist die Stellung des „Menschlichen“ innerhalb der christlichen Ethik. Die Frage ist um so wichtiger, als das humanum immer ausschließlicher das eigentlich Verbindende zwischen gläubigen Christen und aufrichtig suchenden „Heiden“ geworden ist. — Der Verfasser zeigt, wie das Christentum allein den Menschen in seinem ganzen Menschsein gegenüber allen Verkürzungsversuchen idealistischer, biologistischer oder auch naturalistischer Art in seiner leib-seelisch-geistigen Ganzheit und seiner personalen Würde verteidigt hat. Grade das Neuartige der christlichen Sittlichkeitsauffassung gegenüber der Antike: ihre religiöse Begründung in dem personalen Stehen des Menschen vor Gott schafft eine neue und vertiefte Beziehung der Sittlichkeit zum Menschlichen. Denn „Vorbild und Urbild“ des sittlich vollkommenen Menschen „ist der Menschensohn, der als Mensch, in allem Mensch geworden, selbst ganz unter dem Willen des Vaters steht und als Mensch diesen Willen zu erfüllen hat“ (15). An drei grundlegenden Themen lässt sich nun nach dem Verfasser die Stellung des Menschlichen innerhalb der christlichen Sittlichkeitsauffassung aufweisen: „1. an dem christlichen Begriff der Agape im Verhältnis zum antiken Erosgedanken, 2. in der christlichen Gewissenslehre ...“

und 3. in der moraltheologischen Darstellung des materialen Bereiches der christlichen Sittlichkeit unter dem Gesichtspunkt der Tugend und des natürlichen Sittengesetzes“ (16 f.). Und immer wieder wird gezeigt, wie gerade in der christlichen Ethik das Menschliche in seiner ganzen und unverkürzten Weite bewahrt, vertieft und geadelt wird. — Man hätte vielleicht noch gewünscht, daß der Verfasser uns auch einiges über die Kreuzigung des Menschlichen in der christlichen Ethik gesagt hätte. Sonst laufen wir Gefahr, eine Apologetik zu treiben, die der christlichen Wirklichkeit nicht standhält. Aber das lag wohl nicht im Blickfeld der hier angeschnittenen Frage. Friedrich Wulf S. J.

P a u l u s , Zeitschrift für außerordentliche Seelsorge. Verlag Kemper, Heidelberg-Waibstadt, Heft 1, 1948.

In sehr geschmackvoller Form ist die Zeitschrift der Missionskonferenz wieder erstanden (Erscheinungsweise vierteljährlich). Das vorliegende erste Heft will programmatisch sein und den neuen Zielen Rechnung tragen. Nach einem einleitenden Referat über „Gottes Wort und seine Verkündigung“, einer theologischen Grundlegung der Predigt, steht die heutige Form der Volksmission im Vordergrund der Diskussion. Es werden die verschiedenen Vorschläge zu ihrer Neugestaltung aufgeführt und zum Abschluß die Verbindungslinien zu einem katholischen Existentialismus aufgezeigt. In weiteren Referaten werden sodann einige vordringliche Fragen heutiger Predigt behandelt; die soziale Frage und das Flüchtlingsproblem. — Mit dieser neuen Form ist ganz bewußt der bisherige Rahmen eines bloßen Mitteilungsorgans“ gesprengt worden und eine Fachzeitschrift für alle Fragen der außerordentlichen Seelsorge entstanden.

Friedrich Wulf S. J.

Berichtigung

Die „Regel des geistlichen Lebens“ von Landesbischof Wilhelm Stählin, über die in Heft 3, S. 237 unserer Zeitschrift berichtet wurde, ist nicht die Regel der „Michaelsbruderschaft“, sondern vor allem für die Mitglieder des Berneuechner Dienstes gedacht.